

# 172672 Juden leben in Berlin

Berlin. Die Sektion für Wirtschaft und Statistik des Jüdischen wissenschaftlichen Instituts zu Berlin veröffentlicht sehr interessante Ziffern über die jüdische Bevölkerung in Berlin. Danach zählte die jüdische Bevölkerung Berlins am Volkszählungstage 1925 im ganzen 172 672 Seelen, d. h. bloß um 28 697 Seelen oder 20 Prozent mehr als im Jahre 1910.

Diese Ziffern zerstören die sehr verbreitete Legende über das Vorhandensein von einer Viertel-million Juden in der Reichshauptstadt, eine Legende, die sehr oft auch von verantwortlichen jüdischen Institutionen wiederholt wurde. Die Zahlen zerstören auch die Legende über eine auf Zehntausende sich belaufende Masseneinwanderung von Ostjuden. Sie zeigen auch, daß das angestammte Judentum Berlins in weiterer Abnahme begriffen ist und daß der ganze Zuwachs der Berliner jüdischen Gemeinde während der letzten 15 Jahre fast ausschließlich auf die Zuwanderung aus der Provinz und die Einwanderung von ausländischen Juden zurückzuführen ist.

Die jüdische Bevölkerung Berlins macht 4,3 Proz. der Gesamtbevölkerung aus gegen 3,9 Proz. im Jahre 1910. In einzelnen Bezirken ist der Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung bedeutend höher als der Durchschnitt. So beträgt er z. B. in Berlin-Mitte 10,5 Proz., in Charlottenburg 8,9 Proz., in Wilmersdorf 13,0 Proz., in Schöneberg 7,7 Proz., in Prenzlauer Berg 6,3 Proz. In diesen fünf Bezirken wohnen 70,8 Proz. der gesamten jüdischen Bevölkerung Berlins.

Im Vergleich zu 1910 hat die jüdische Bevölkerung Charlottenburgs um 35,3 Proz., die Wilmersdorfs um 134,1 Proz., die Schönebergs um 52,7 Prozent zugenommen.

Die Sektion für Wirtschaft und Statistik veröffentlicht auch genaue Zahlen über die jüdische Bevölkerung Deutschlands einschließlich Preußens nach der Volkszählung vom Jahre 1925. Die Zahlen wirken überraschend. Die Gesamtzahl der jüdischen Bevölkerung in Deutschland beträgt nach offiziellen Angaben nicht mehr als 555 000, sie hat sich also gegen 1910 vermindert. Besonders fallend die Zahlen betreffend Preußen auf, dessen jüdische Bevölkerung etwas mehr als 400 000 ausmacht. Bekanntlich schätzte man die jüdische Bevölkerung Preußens auf 450 000.

Genauere Angaben über die jüdische Bevölkerung der einzelnen Länder Deutschlands bringen wir demnächst.

## Tagung des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus

Frankfurt a. M. Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus, der hier seine Tagung abhielt, wählte an Stelle des verstorbenen Reichskanzlers Fehrenbach den Vorsitzenden der Windthorst-Bünde, Reichstagsabgeordneten Krohne, in den Vorstand, ferner als Vertreter der Ortsgruppe Frankfurt Professor Dr. Trumpler, und für den verstorbenen Dr. Paul Nathian Justizrat Dr. Philipp Salomon. Dem Ausschuß wurden zugewählt: Adolf Arnhold, Dresden; Vizeadmiral Dr. Galster,

Wiesbaden; Rechtsanwalt Gentil, Mannheim; Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Walter Götz, M. d. R., Leipzig; Vizepräsident Harnack, Köln; Rechtsanwalt Johann Henry, Köln; Rechtsanwalt Kellner, Erfurt; Reichsminister Dr. Külz, Dresden; Studienrat Dr. Michael Müller-Claudius, Berlin; Schriftsteller Hans Reysing, Ulm; Kaplan Rödel, Pasing; Professor Georg Schumer, Magdeburg; in den Frankfurter Ortsvorstand wurden gewählt: Professor Dr. Trumpler als Vors., Rechtsanwalt Justizrat Dr. Bärwald, Bürgermeister Gräf, Professor Dessauer, Pfarrer Grimm, Stadtpfarrer Ms. Herr, Albert Rothschild, Professor Bluntschli, Professor Düring, Stadtv. Dr. Kerchner, Oberstudienrat Direktor Maier-Leonhard, Redakteur Ernst Klein und Rechtsanwalt Dr. Oskar Hahn.

Am Abend fand im Saal der Börse eine Versammlung statt, in der vor geladenem Publikum Reichsminister a. D. Gotheim (Berlin), der Vorsitzende des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus, in einer programmatischen Rede die Gründe darlegte, welche nicht den Angriffs-, sondern den Abwehrkampf notwendig machen.

Mit den Mitteln, wie sie in völkischen Kreisen heute beliebt werden, könne sich die antisemitische Welle kaum halten. Mit aus dem Zusammenhang herausgerissenen Stellen aus Schriftwerken, die von den Antisemiten zu ihren Zwecken verbogen werden, lasse sich eine Bewegung nicht durchführen. Das Interesse Deutschlands, das die Juden während der Kriegszeit Schulter an Schulter neben den andersgläubigen Bürgern gesehen haben, und das Interesse des Deutschlands, das in Schrifttum, Kultur, Wirtschaft und auf so vielen anderen, man kann sagen, allen Gebieten, vom jüdischen Geist mitbegründet wurde, erfordere es, daß alle Bürger, gleichgültig, was Glaubens sie seien, friedlich nebeneinander und miteinander arbeiten. Es wäre eine Schande, würde Deutschland in den Rang jener Staaten gestellt werden, die überall wegen ihrer Haltung den Juden gegenüber sich einen zweifelhaften Ruf erworben haben, eine Schande vor dem Ausland und eine Schande vor den eigenen Bürgern. Sittliche und geistige Gründe, nicht zuletzt aber auch vaterländische, erfordern, daß die Abwehr geführt werde.

Professor Walter Götz (Leipzig) gab in großen Strichen einen historisch-politischen Ueberblick über den „Antisemitismus im neuen Deutschen Reich seit 1870“ und kam zu dem Schluß, daß die jetzige Bewegung wie die frühere scheitern werde an der Unzulänglichkeit des Zieles und an der Unzulänglichkeit der Führer. Glücklicherweise hat der Antisemitismus den Kulminationspunkt überschritten. Ueber den „Antisemitismus im Lichte des Christentums“ sprach Reg.-Rat Dr. Alfons Steiger (Berlin), der mit besonderem Nachdruck betonte, daß der gegenwärtige Antisemitismus sich nicht gegen die Juden allein richte, sondern daß diese sogenannte antisemitische Bewegung der Hakenkreuzler sich auch gegen das Christentum zu wenden drohe. Die hakenkreuzlerische Jugend predige eine neue Religion, gespeist vom Wotankult, und verneine auch die Religion des Kreuzes. Jeder wahre Christ müßte sich dagegen wehren.

Den besten Weg der Abwehr sieht der Redner in der Belehrung und in der Ausstattung möglichst vieler mit so viel geistigem Rüstzeug, daß sie überall, wo Aufklärung am Platz erscheint, gewappnet auftreten könnten. Schließlich gab Rabbiner Dr. Salzberger (Frankfurt) einen gedrängten „Abriß der Geschichte der Juden in Frankfurt“.

Die große Hörerschaft folgte den Ausführungen der Redner willig und gab der Zustimmung durch reichen Beifall Ausdruck.

**Das vom früheren Kaiser aus dem Schloß zu Korfu verbannte Heine-Denkmal wird in Altona neu eingeweiht.** Hamburg. Kürzlich fand in dem neuerbauten Mausoleum des v. Donnerschen Parkes in Altona die neue Einweihung des von dem holländischen Bildhauer Hasselrijs geschaffenen Heinrich-Heine-Denkmal statt. Es ist dies das schicksalreiche Steinbild des sitzenden, kranken Dichters aus der Zeit der Pariser „Matratzengruft“. Dieses Denkmal, 1871 entstanden, wurde, da seine Aufstellung in Deutschland verboten war, von der österreichischen Kaiserin Elisabeth nach ihrem Schloß Achilleion auf Korfu geholt. Als nach dem Tode Elisabeths Kaiser Wilhelm II. das Schloß erwarb, verbannte er das Dichterdenkmal, das später durch Matrosen nach Hamburg gebracht wurde. Die Stadt Altona hat jetzt dem Denkmal, das in Hamburg von Antisemiten mit roter Anilinfarbe oft besudelt wurde und gereinigt werden mußte, einen würdigen Platz geschaffen.

**Nordhausen, eine der ältesten jüdischen Gemeinden in Deutschland.** Berlin. Vom 27. bis 29. Mai beging Nordhausen die Feier des tausendjährigen Bestehens. Auch die jüdische Gemeinde hat aus diesem Anlaß einen besonderen Festgottesdienst mit einer Predigt von Rabbiner Dr. David Schönberger (Aachen) veranstaltet. Rechtsanwalt Heinrich Stern, der Vorsitzende der CV.-Ortsgruppe Nordhausen, hat eine mit Bildern reich ausgestattete „Geschichte der Juden in Nordhausen“ herausgegeben. Weit in graue Vorzeit zurück reichen die Anfänge dieser Geschichte. Es ist nicht verbürgt, wann sich die ersten Juden in Nordhausen ansiedelten. Die erste Urkunde, die sie erwähnt, eine Verordnung Kaiser Rudolfs aus dem Jahre 1290, spricht von ihnen als von einem längst vorhandenen Bevölkerungsteil. Man hat also das Recht, anzunehmen, daß lange vor dieser Zeit Juden sich zu festem Wohnsitz in Nordhausen niedergelassen haben. Erwerbsbeschränkungen und Ausweisungen, ja selbst die grausige Judenverbrennung aus dem Jahre 1349 sind die Marksteine der Entwicklung. Und immer wieder finden sich Menschen, die zäh und unbedenklich den alten Heimatboden aufsuchen, wenn günstige Lebensverhältnisse ihnen dauerndes Verweilen zu verheißen scheinen.

**Tagung der Mandatskommission im Juni.** Genf. Das Völkerbundssekretariat teilt mit, daß im Juni die Ständige Mandatskommission des Völkerbundes zusammentritt, um die Jahresberichte der Mandatsregierungen, und zwar den Bericht der französischen Regierung über Syrien und den Libanon, den Bericht der englischen Regierung über Palästina, Togo, Kamerun und Tanganjika zu prüfen.

## „Der Brühl“

Betrachtungen von Spectator

(Fortsetzung und Schluß.)

II

Dienstag.

Guten Tag!  
Guten Tag!

Wie hoch schätzen Sie, begann mein Freund, die Bedeutung des Rauchwarenhandels für die Gesamtbevölkerung der Stadt ein? Kommt sie der des Buchhandels gleich?

Uebertreibt sie bei weitem, erwiderte ich. Obwohl ich mangels statistischer Daten keine Vergleiche zwischen den Umsätzen in beiden Branchen ziehen kann — und hier wie dort gehen sie in die hohen Millionen — weist schon der Beschäftigungsgrad auf die überragende Bedeutung des Rauchwarenhandels hin, der nicht nur in Lagern, Bureaus und Kürschnereien Tausende von deutschen Männern und Frauen beschäftigt, sondern auch Arbeitsgelegenheit in Hülle und Fülle den in den Vorstädten und in der nächsten Umgebung von Leipzig gelegenen Züchtereien und Färbereien gewährt. Eine Ausschaltung des Rauchwarenhandels aus dem wirtschaftlichen Leben der Stadt würde für letztere einen viel schmerzlicheren ökonomischen Verlust bedeuten, als ein ähnlicher Fall beim Buchhandel. Und noch etwas: im Buchhandel hat in den letzten Jahren eine allmähliche Abwanderung von Leipzig nach Berlin eingesetzt, während der Rauchwarenhandel mit Leipzig untrennbar verbunden und von dieser Stadt nicht wegzudenken ist.

Und dennoch diese stiefmütterliche Behandlung? — meinte mein Freund. Ist es vielleicht die Geschäftsmoral, welche zu Differenzierungen zwingt?

Keineswegs, protestierte ich energisch. Nichts liebt mir ferner, als der alterwürdigen Buchgilde, der ich, wie unzählige andere, die schönsten Stun-

den meines Lebens verdanke, nahezutreten. Dennoch erinnere ich mich noch ganz genau an die schweren Vorwürfe, die die Schriftsteller — darunter auch berühmte Namen — gegen die Verrechnungsmethoden der Verleger während der Inflationszeit erhoben haben. So sehen wir, daß hohe Kultur noch nicht das „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ einbezieht, während ich mich als langjähriger, gut eingeweihter Kenner des Brühls ruhig zu sagen getraue, daß letzterer — trotz seiner östlich-westlichen Prägung — es in puncto Geschäftsmoral mit den bestakkreditierten Branchen aufnehmen kann. Ein Handschlag, oft auch nur das Jawort, genügen, um bedeutende Transaktionen perfekt zu machen. Ab und zu gibt es wohl Differenzen, aber Mißbräuche nur sehr selten.

Woher kommt aber doch dieser Mißklang, der — besonders außerhalb des Rauchwarenhandels — aus dem Worte „Brühl“ herauszuhören ist?

Die Beantwortung dieser Frage, erwiderte ich, wollen wir, da mich jetzt Geschäftspflichten von hier wegrufen, auf morgen verschieben. Auf Wiedersehen!

Auf Wiedersehen!

III  
Mittwoch.

Guten Tag!  
Guten Tag!

Was dem Brühl, begann ich, zur vollen Respektabilität fehlt, werden Sie aus dem Horoskop ersehen, daß ich ihm für eine nicht in weiter Ferne liegende Zukunft stellen möchte. Nicht innere Qualitäten mangeln ihm, sondern gefälligeren Formen. Das alte, prononciert östliche Element, die „Väter“, treten immer mehr in den Hintergrund zurück und die hier geborenen oder durch die hiesige Schule gegangenen „Söhne“ sind bald die dominierende Schicht. Der „jargonisierende“ Vater überläßt gern das Szepter seinem bereits kräftig „sähselnden“ Jungen. Dieser Umwandlungsprozeß ist un-

aufhaltsam, so daß in weniger als ein paar Jahrzehnten der alte Typus nur noch in der Geschichte des Brühls fortleben wird. Die an dessen Stelle getretene Generation wird, der ewigen Ausländerei müde, seine Einbürgerung als mit dem Lande verwachsene, ehrlich arbeitende und steuernde Menschen energisch fordern und von einem, wie wir hoffen, inzwischen in der Demokratie fortgeschrittenen Deutschland auch erlangen. Bis dahin wird auch die so wünschenswerte Börsenhalle für den Rauchwarenhandel längst zur Tatsache geworden sein. Der Brühl wird dann keine Verkehrsstörung mit östlichem Einschlag mehr sein, sondern ein zu noch größerer Weltbedeutung gediehenes Zentrum einer Luxusindustrie, das, gleich dem Pariser Bijouteriezentrum „Rue de la Paix“, nur Assoziationen mondänen Raffinements hervorrufen wird.

**Jüdische Grabmalkunst auf der Karlsruher „Ausstellung für Friedhofskunst“.** Karlsruhe. Im Rahmen einer „Ausstellung für Friedhofskunst“ in Karlsruhe befindet sich im Ausstellungsgebäude eine Koje mit Abbildungen jüdischer Grabmalkunst. Dieser besondere Einbau ist veranlaßt vom badischen Oberrat der Israeliten im Benehmen mit der Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunst in Frankfurt a. M. Die prächtigen Bilder aus den schönsten und ältesten badischen Friedhöfen, wie Walbstadt, Kulsheim, Untergrombach usw. bilden wertvolle Zeugnisse für den eminent künstlerischen Charakter der jüdischen Grabmäler. Die „Badische Presse“, ein führendes Organ Badens, schreibt in einer Besprechung folgendes: „Fast durchweg ist man von der tiefen Verinnerlichung und Stimmung dieser Grabstätten in ihrer Gesamtheit wie in Einzelheiten überrascht, die stets unter Einhaltung schlichtester Grund- und Umrißformen doch die jeweilige Zeit ihres Entstehens in unaufdringlicher Weise erkennen lassen. Hoffentlich gibt die Sammlung für die Glaubensangehörigen und die Grabsteinbildhauer Anlaß, wieder mehr zur Grabmalkunst früherer Zeiten zurückzukehren.“